

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 63 **W**öchentlich erscheint eine Lieferung **Lieferung 63**

Herausgeg. vom Verlage der **Jos. Kösel'schen**
Buchhandlung in Rempten und München.

Steinmüller

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915
Lieferung 63 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 63
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

2. Przemyśl.

Am 24. Mai war die Pause zu Ende, und die Verbündeten begannen den Angriff auf allen Seiten. General Böhm-Ermolli ließ seine Heeresgruppe gegen die starken Stellungen zwischen Przemyśl und den Dnesterümpfen marschieren, Generaloberst von Mackensen gegen den Brückenkopf von Radymno und östlich des San gegen die von Przemyśl nach dem Osten führenden Verbindungen, Erzherzog Joseph Ferdinand gegen den San-Weichsel-Winkel.

Der Vorstoß Mackensens brachte gleich am 24. Mai einen großen Erfolg: Radymno wurde genommen und in den folgenden Tagen die Front in glücklichen Kämpfen

gen Osten und Südosten beträchtlich vorgeschoben. Aber auch die Russen hatten die Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen und im Norden starke Kräfte gesammelt, die am 27. Mai in Aktion traten, um dann am 28. und 29. Mai in gewaltigen Anstürmen gegen die deutsche Front mit dem Erfolg operierten, daß sie Sieniawa wieder eroberten. Mehr aber gelang ihnen nicht. All ihre Versuche, dort einen Sanübergang zu gewinnen, scheiterten unter großen Blutopfern, ebenso wie ihre Angriffe aus dem San-Weichsel-Winkel und gegen die Nord- und Ostfront Mackensens. Am 31. Mai setzten die russischen Angriffe nach einer kurzen Ruhepause mit erhöhter Hefigkeit auf denselben, mit Leichen ohnehin schon besäten Gefechtsfeldern



Ein Sturmangriff auf die russischen Stellungen in den Karpathen.
Nach einem Bild von Kunstmaler Reich.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 63

| | |
|---|------------|
| Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien u. ihre Folgen | Seite 1297 |
| Fahrbare Forts | Seite 1303 |
| Mit bayerischen Jägern in Kurland | Seite 1305 |
| Die Ereignisse des Weltkrieges | Seite 1308 |
| Kleine Chronik | Seite 1310 |
| Das Eisene Kreuz | Seite 1311 |
| Unsere Helden | Seite 1314 |

ein, um schließlich auf dem westlichen Sanufer Rudnik zu erobern, ein Erfolg, der ihnen ungeheure Verluste kostete, aber trotz aller Anstrengungen nicht weiter ausgenützt werden konnte. Gerade in diesen Kämpfen haben die Österreich-Ungarn glänzende Beweise ihrer Tapferkeit und ihres Heldentums gegeben und allen voran leuchtete das sogen. Edelweiskorps, das sich zumeist aus Tirolern rekrutierte, die hier unerschütterlich standhielten mit der Parole: Wir lassen keinen Russen durch, es müsse denn nur über unsere Leichen sein. So blieben alle Stürme der russischen Regimenter, die bis zum 4. Juni fortgesetzt

Przemysl verdankt seine Ausgestaltung zu einer starken und ausgedehnten Lagerfestung ersten Ranges den Wirren des Krimkrieges und den damit verbundenen Aufmärschen eines großen österreichischen Heeres in Galizien und Siebenbürgen. Damals — im Jahre 1853 — entwarf Feldmarschall Hess einen wohlbedachten Plan für die Befestigung von Galizien, auf dessen Grundlage dann in späteren Jahren gebaut worden ist. Przemysl selbst wurde in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts von einem Schweizer in österr. Diensten, dem Feldzeugmeister Daniel Freiherr von Salis-Soglio, der heut noch am Leben sein



Auf der Raft nach einem Gefecht.

wurden, vergeblich und zuletzt erlosch die Angriffskraft in den arg gelichteten Reihen ganz.

Eine große Aufgabe war noch zu bewältigen: Przemysl, die starke Festung an der San, war in den Händen der Russen und sie mußte befreit werden, um die weiteren Operationen mit Erfolg fortführen zu können. Przemysl, für die weitesten Kreise bei Beginn des Krieges vollständig unbekannt, hat Weltberühmtheit erlangt, und wenn einst die Geschichte dieses großen Völkerringens geschrieben wird, muß der Name Przemysl mit leuchtenden Lettern darin zu finden sein. Die Festung Przemysl, die Taten ihres tapferen Verteidigers, des Generals Kusmanek und ihrer braven Besatzung bilden in der Tat ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Weltkrieges.

oll, ausgebaut und bildet eine starke mit vielen Forts ausgestattete Festung, die in ihrer äußeren Anlage viel an Antwerpen erinnert.

Wer wollte die Wirkung ermesen, die Przemysl auf den Verlauf des Feldzuges im Osten ausgeübt hat? Als sich Mitte September 1914 die Armeen Österreich-Ungarns nach der Schlacht von Lemberg über den San gegen den Dunajec zurückzogen, um einerseits der russischen Übermacht auszuweichen und andererseits eine vollständige Neugruppierung vorzunehmen, leistete Przemysl zum ersten Mal wertvolle Dienste. Sie sperrte eine ganze Reihe wichtiger Strafenzüge für die nachdrängenden Russen und erleichterte den Österreichern die Loslösung vom Feinde sowie ihre Neuaufstellung und Verstärkung. Am 17.

September war der letzte Eisenbahnzug von Przemysl nach dem Hinterland abgegangen, nachdem schon früher ein großer Teil der Bevölkerung die Stadt verlassen hatte. Von 69 000 Einwohnern zogen etwa 30 000 binnen einer Woche ab und die zurückgebliebenen wurden aufgefordert, sich selbst mit Lebensmitteln zu versehen, da sie erst drei

Am 2. Oktober zeigten sich im Vorfeld des nördlichen Forts Bunkowice zwei weiße Fahnen. Die österreichischen Offiziere mißtrauten zunächst diesem Zeichen, denn die Russen scheuten keine Kriegslift, um in den Besitz der Festung zu kommen. Ja es ist vorgekommen, daß russische Abteilungen weiße Fahnen schwenkten und beim



Deutsche Reiter in einem Dorfe bei Przemysl.

Monate nach Beginn der Belagerung auf Nahrungsmittel aus den Festungsvorräten zu rechnen hätten. Vorübergehend stiegen die Lebensmittelpreise ungeheuer: 1 Liter Milch kostete 60 Heller, 1 Kilo Butter 16 Kronen, bis schließlich der Festungskommandant Höchstpreise festsetzte, die nicht überschritten werden durften.

Wir stehen schon mitten in der ersten Belagerung: Am 21. September brachte ein Automobil die letzte Post

in die Stadt, die bereits von allen Seiten von den russischen Truppen umzingelt war. Drei Tage vorher hatten sich im Osten die ersten Kosakenabteilungen dem Festungsgürtel zögernd, ja fast schüchtern genähert, aber sofort folgten große Truppenmassen, die bis zum 22. September die Einschließung des äußeren Fortgürtels vollzogen hatten.

Herankommen der „Dummen Schwaben“ Feuer gaben. Erst als der Fortscommandant erkannt hatte, daß in der Reitertruppe, die sich dem Fort bis auf 700 Schritte genähert hatte, zwei russische Offiziere mit weißen Fahnen sich befanden, ging er zu ihnen hinaus, um ihre Wünsche entgegenzunehmen. Der Oberstleutnant Wandam des russischen Generalstabes stellte sich als Parlamentär vor. Mit verbundenen Augen wurde er in einem



Russische Gefangene aus den Kämpfen um Przemysl.

Kraftwagen zum Festungs-Kommandanten, dem Feldmarschallleutnant Kusmanek geführt, während seine Begleiter im Vorfeld seiner Rückkehr harrten. Er kam im Auftrage des Generals Dimitrieff, der bekanntlich früher bulgarischer Generalstabschef gewesen war, um den Österreichern die Aufforderung zur Übergabe zu übermitteln. Höflich, aber entschlie-

den wurde sie abgelehnt, und Oberleutnant Wandan mußte unverrichteter Dinge wieder in das Lager zurückkehren.

Die russische Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Am 5. Oktober setzten die Russen mit allen verfügbaren

war die Belagerungsarmee hinter die Linie Nadymno—Chyrow zurückgegangen. Am 11. Oktober hatten die österreichischen Entsatztruppen den San erreicht und Przemysl

war von der russischen Umzingelung befreit. Der Entsatz der Festung löste überall und wohl ganz besonders bei den tapferen Verteidigern ungeheuren Jubel aus. Zu Tausenden zogen die Bewohner der befreiten Festungsstadt in die Kirchen zum Dankgottesdienst und dann zu einer spontanen Huldigung zu dem Festungskommandanten.

Der Festungskommandant ließ am 10. Oktober folgendes mitteilen: „Offiziere und Soldaten! Drei Wochen ist es her, daß der Feind vor den Wällen von Przemysl erschien und sich anschickte, die Festung einzuschließen. Durch zahlreiche Vorstöße ist es uns gelungen, den Feind bis in die jüngste Zeit von den Werken des Gürtels fernzuhalten. In den letzten Tagen nun machte der Feind, auf seine Übermacht vertrauend, verzweifelte Anstrengungen, um sich in den Besitz der Festung, dieses Boll-

werkes der kämpfenden Armee, zu setzen. In 72stündigem heißem Ringen haben wir denselben überall mit großen Verlusten zurückgeschlagen und dadurch, getreu unserm Eide, unserm Allergnädigsten Kaiser und König und dem Vaterlande gedient.“

Drei Wochen lang währte diese erste Belagerung von Przemysl. Und in dieser kurzen Zeit hatten die Russen nach ihrem eigenen Geständnis 70 000 Mann an Toten eingebüßt, und wenn General Dimitrieff durch seine Massenangriffe die baldige Bezwingung der Festung er-



Deutsche Kavallerie auf dem Durchmarsch durch ein galizisches Dorf.

Kräften zu einem entscheidenden Sturmangriff gegen die Südostrfront an. Nur zum Scheine wurden gleichzeitig auch die anderen Forts angegriffen. Die Vermutung, daß die Russen Przemysl auf gleiche Weise zu überrennen versuchten, wie es Lüttich geschah, wurde bald durch die übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen bestätigt, die mitteilten, daß vom Zar der Befehl ergangen ist, längstens bis zum Morgen des 8. Oktober die Festung zu nehmen. Die russischen Geschütze — 8-, 10-, 15-, 18- und 24-Zentimeter- und Marinegeschütze — eröffneten ein unaufhörliches Feuer nach den Forts und unter dem Schutze dieses Artilleriefeuers rückten die Sturmkolonnen vor, nicht einmal und zweimal, tausende Male wurden sie vorgetrieben, aber alle Angriffe scheiterten an der unerschütterlichen Ruhe der Besatzung. Geradezu bewunderungswürdig war das Verhalten der Offiziere und Mannschaften in einem Ostfort, in das unter dem Schutze der Dunkelheit mehrere russische Kompagnien soweit eingedrungen waren, daß nur ein dreistündiges Handgemenge in den engen Gräben und in den unterirdischen Gängen die Entscheidung herbeiführen konnte. Die tapferen Wiener Artilleristen erschlugen die russischen Angreifer tausendweise und das Fort war gerettet. Mit ungeheuren Verlusten rannten die russischen Sturmkolonnen drei Tage und drei Nächte lang gegen die Südostrfront, und erst am 8. Oktober mittags nahm der Hauptangriff allmählich sein Ende und zwei Tage später



Ein Russenlager in Galizien.

reichen wollte, so hatte er gerade das Gegenteil erzielt, eine Schwächung seiner Armee, die einer großen verlorenen Feldschlacht gleichkommt.

Wir stehen gerade in der Zeit, in der die Russen die



Ein Volltreffer in eine russische Trainabteilung in einem der dichten Karpathenwälder.

gewaltigste Kraftanstrengung machten, die je die Weltgeschichte zu verzeichnen hat. Riesige, immer noch gut ausgebildete Reserven setzten ein, ganz neue Armeen, trefflich ausgerüstet, wuchsen aus der Erde, und es war den Verbündeten unmöglich, solchen Unmassen auf offenem Felde Widerstand zu leisten. Damals wurde auf Seite der Verbündeten jener geniale Plan zur Ausführung gebracht, der der russischen Offensive in der Folgezeit ein für allemal ein jähes Ende bereiten sollte, der aber für den Augenblick die Zurücknahme aller Truppen an die Warthe und in die Gegend von Krakau gegen den Karpathenkamm erforderte. Abermals mußte Przemyśl als Insel in dem ungeheuren

Meere der russischen Truppenmassen zurückgelassen werden. Vom 27. Oktober an konnten, während in nächster Nähe noch die kämpfenden Österreicher standen, noch 213 Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln in die Festung geführt werden, aber schon in der Morgenfrühe des 4. November riß die Verbindung ab, und die Russen konnten ohne jegliche Anstrengung Przemyśl zum zweitenmal einschließen.

Auch während der zweiten Belagerung versuchten die Russen, die Festung durch gewaltsame, oft wiederholte Angriffe möglichst rasch zu bezwingen, beschränkten sich aber anfangs aus Gründen, die wohl militärischer Natur waren, auf das defensive Kampfmittel der Einschließung und Aushungerung. Wie bei der ersten hatten sie auch während der zweiten Belagerung riesige Verluste zu verzeichnen, zumeist herbeigeführt durch die wiederholten Ausfälle der Belagerungstruppen aus der Festung, die, wie gefangene russische Offiziere in unverhohlener Bewunde-

rung erzählen, mit unvergleichlichem Mute aus dem Festungsgürtel heraus die russischen Linien angriffen; dann aber auch durch die eigenen, beinahe sinnlosen Angriffe der Russen selbst, die später wieder in die Erscheinung traten. In gleicher Weise wie bei der ersten Belagerung trieben auch bei der zweiten, die ungefähr 4½ Monate dauerte, die russischen Offiziere ihre Soldaten mit Maschinengewehren und Knutenhieben vorwärts. Was dabei nicht schon in den Drahtverhauen den Tod fand, wurde durch das vernichtende Feuer der Festungsartillerie aufgerieben. Zur ersten Belagerung standen dem General Dimitrieff nach den neuesten Angaben 7 Divisionen und 1 Ka-

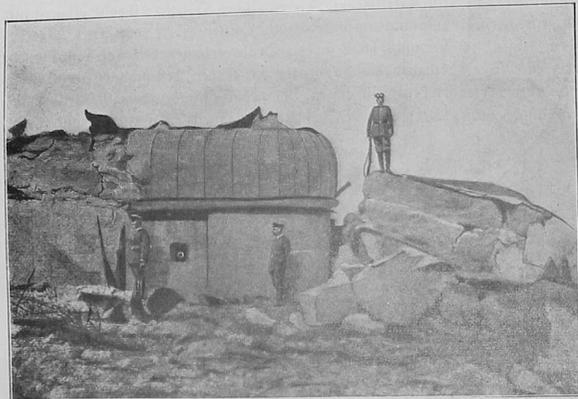


Ein österreichisch-ungarischer Train auf dem Marsch in Galizien.

valleriekorps zur Verfügung, für die zweite Belagerung war der Stand der Belagerungsarmee ganz bedeutend verstärkt worden, freilich mit Truppen, die im Laufe der Karpathenschlacht von Przemyśl weggezogen und in die Karpathen geworfen wurden. In Przemyśl herrschte während der Belagerung reges Leben. Die Militärkapelle spielte wie in Friedenszeiten regelmäßig vor dem Hause des Kommandeurs, — auch die Theater und Konzertsäle waren geöffnet, und das Ergebnis der Vorfstellungen und Konzerte, die gut besucht waren, wurde Wohlfahrtszwecken zugewiesen. Auch der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen nahm seinen ungestörten Fortgang, während die Verbindung mit der Außenwelt durch Flieger aufrecht erhalten wurde.

Allmählich aber näherte sich der Festung ein furchtbarer Feind, dem gegenüber alle militärischen Kenntnisse versagten: Der Generalissimus Hunger hatte seinen

Einzug in die Mauern der Festung gehalten. Bereits am 18. März waren die letzten laufenden Vorräte aufgebraucht, und es waren nur noch für einige Tage Konserven übrig sowie Ersatzmittel, gewonnen durch das Schlachten der letzten Pferde und durch das Vermahlen von Hafer zu Mehl. Die körperliche Verfassung der Be-



Ein Stück der Befestigungen des wieder eingenommenen Przemyśl.

satzung war trostlos. Verhältnismäßig noch reichlich hatte es Fleisch und Reis gegeben, Brot war längst ausgegangen und dadurch waren die Konserven widerlich geworden, obwohl in der Festung eine eigene Konservenfabrik tadelloses Büchsenfleisch erzeugte. Gegen Schluß fehlte es an gar allem. Es war eine gesteigerte Hungerkur. Täglich starben an 200 Mann an Erschöpfung und Entkräftung, und 28 000 Mann füllten die Spitäler.

Am diesem 18. März wurde ein letzter Durchbruchversuch angeordnet. Er wurde in der Nacht auf den 19. März angefaßt, trug aber im voraus das Merkmal des Mißlingens an sich. Noch einmal durften sich die braven Truppen sättigen, jeder Soldat bekam zwei Konserven vor dem Abmarsch; doch war es bei Todesstrafe untersagt, mehr als eine Konserve sogleich zu verzehren. Wer sich über dieses wohlgemeinte Verbot wegsetzte, hatte es bald schwer zu büßen. Schwerste und selbst tödliche Herzaffektionen stellten sich ein; denn so reichliche Nahrungsaufnahme war der Magen nicht mehr gewöhnt. Zwar zogen die prächtigen Honved und andere 40jährige Landsturmleute, darunter nicht wenige aus dem benachbarten Tirol, noch unter Hurrarufen und Singen an die Front, aber so stark auch der Wille war und so unverzagt der Mut, der Leib ver-

sagte den Dienst. Der Feind, der hinlänglich Zeit fand, Gegenmaßnahmen zu treffen, erwartete die Österreicher und Ungarn in sehr starken Stellungen und fügte ihnen solche Verluste bei, daß bereits um 10 Uhr vormittags sie die Kämpfe abbrechen und sich in den schützenden Festungsgürtel zurückziehen mußten. 16 Kilometer mußten die Truppen zu diesem Zwecke zurückmarschieren. So stark war die Manneszucht dieser Tapferen und so wunderbar waren die moralischen Kräfte, die die Besatzung noch in den letzten Tagen entwickelte. Die Not, sowie das Bewußtsein, das Außerste leisten zu müssen, um die Waffenhonore zu retten, kittete alles zusammen, was unter der schwarz-gelben Flagge in Przemyśl stand. General Kusmanek hatte keinen Hehl aus der hoffnungslosen Lage der Festung gemacht; sie war auch nicht zu verbergen. Und in einem ergreifend rührenden Befehl an die Besatzung gab er das offene Bekenntnis: „Unsere letzten Vorräte sind ausgegeben.“ Offiziere wie Mannschaften wetteiferten an hingebungsvoller Opferfreudigkeit, bis sie vor Erschöpfung hinsanken. Jeder wollte ein Held sein im sterbenden Przemyśl, wo der Tod zur Selbstverständlichkeit geworden war. Und die Opferfreudigkeit griff auch über auf die Bevölkerung. Es war ein unbeschreiblicher Zug von Heldennut in den Herzen aller, die damals in Przemyśl waren.

Zu der Nacht auf den 20. März, kurz nachdem die österreichisch-ungarischen Ausfalltruppen, zu Tode ermattet, zurückgekehrt waren, begann eine furchtbare Beschichtung der Festung und kurz darauf ein Sturm gegen die Ostfront, der aber blutig abgewiesen werden konnte. Jetzt hielt der Festungskommandant die Zeit für gekommen, bestimmte Weisungen für die Übergabe von Przemyśl aus-



Auf den Trümmern des gefallenen Przemyśl.

zugeben. Sämtliche Festungswerke sowie alles, was für den Feind wichtig oder brauchbar schien, und alles Kriegsgesgerät sollten gesprengt oder vernichtet werden.

Am 22. März um 4 Uhr früh flogen die Unteroffizierspiloten Melsch und Junker gegen die Karpathen ab. Gegen 5 Uhr räumten Infanterie die Werke und freiwillige Mannschaften von den Sappeuren legten die letzte Hand an, um die Sprengungen vorzubereiten. Da Mangel an Zündschnüren für die überaus zahlreichen Objekte war, konnten die Lunten nur kurz bemessen werden. Wer sprengte, hatte nur 3 Minuten Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Dabei gab es Ladungen bis zu 1500 Kilogramm Detrasit; es war äußerst lebensgefährlich. Noch donnerten rings um die Festung die Geschütze der Russen, da erdröhnte punkt 5 Uhr früh der Boden unter einer gewaltigen Erschütterung. Ein Werk der Nordfront war gesprengt worden. Kurz darnach erbebt die Erde von neuem. Im Südoften ist ein Fort, das Grab von 30 000 Russen, zu Rauch und Trümmern geworden. Und drinnen in der Stadt fliegen die 3 Brücken in die Luft und das Pulverdepot. Die ganze Stadt in der weitesten Umgebung ist in Rauchwolken gehüllt. Auf den wüsten Trümmern der Werke erscheint gegen 6 Uhr je ein Offizier mit einer weißen Fahne: „Seine Exzellenz kann die Festung wegen Mangel an Verpflegung nicht mehr halten und überläßt alles andere der Ritterlichkeit des Feindes.“ Das und nichts anderes haben diese Offiziere den Russen zu melden. Przemyśl ist gefallen, aber nicht ein Stein ihrer Werke ist vom Feinde mit bewaffneter Macht genommen worden.

„Ungeheure“ Verluste hat der Feind, wie Feldmarschall Erzherzog Friedrich in einem Armeebefehl feststellte, während der viereinhalbmonatigen Belagerung erlitten. Zählt man die 70 000 Mann, welche die Russen bei der ersten Belagerung hinpferkten, zu den ungeheuren Verlusten während der zweiten Belagerung hinzu, so erhalten wir eine Zahl, die alles übertrifft, was die Kriegsgeschichte aller Zeiten über die Verluste von Belagerungsarmeen überliefert. Einzig steht die Belagerung Przemyßls da und der Name der nach heldenmütiger tapferster und ausdauerndster Verteidigung lediglich von Hunger bezwungenen Festung Przemyßl wird immer in der Kriegsgeschichte einen Ehrenplatz einnehmen. Was menschliche Kräfte unter den obwaltenden Umständen vollbringen konnten, ist hier in reichstem Maße geschehen. Die Russen

aber haben eine große Armees ihre besten Soldatenmaterials verloren und dafür einen Trümmerhaufen eingetauscht. Es war ein richtiger Pirrhussieg.

Im Besitze von Przemyßl glaubten die Russen siegesstolz, die Karpathenfront leicht durchbrechen zu können und griffen unbekümmert um ihre Verluste die Reihen der verbündeten Truppen dort an. Die fürchterlichen Lücken, die diese unausgesetzten Angriffe in dem russischen Heere rissen, führten zu einer völligen Erschöpfung. In der berühmten Osterschlacht, von der wir den Lesern der Allgäuer Kriegschronik bereits erzählt haben, wurden die Hauptkräfte des Feindes zerplittert. Immer mehr erlahmten seine Kräfte; da plötzlich fuhr ihm, als er in seiner Schwäche eben neue Reserven heranziehen suchte, der Stahl Matzensens von Gorlice aus in die Rippen. Die russischen Fronten am Dunajec wurden gebrochen; sie flohen über den San, verfolgt von den stets nachdrängenden Verbündeten, und diese schlossen bald ihrerseits Przemyßl von Westen, dann auch von Norden und von Süden ein. Es begann die dritte Belagerung von Przemyßl, aber mit veränderten Rollen und zugleich die kürzeste.

Die russische Heeresleitung stand vor einer bangen Wahl. Sollte sie die Festung mehr oder minder kampfflos den siegreichen Truppen preisgeben, jene Festung, für die sie soviel Blut verprist hatte und deren Namen für sie ein wichtiges Stück militärischen und politischen Ansehens unerschöpfte, oder sollte sie noch einen Versuch machen, die Verbündeten von den Festungswällen wegzubringen? Die Russen wählten das letztere, aber es war umsonst. Acht Tage nach dem Beginn der Beschichtung fiel der Platz in die Hände der verbündeten Truppen, obgleich der Feind zwei volle Monate Zeit gehabt hatte, sich zu verschanzen und seine schwere Artillerie in neuen Betonwerken unterzubringen. Bayerische Truppen waren es, die in der Frühe des Fronleichnamstages (3. Juni) in Przemyßl eindringen, nachdem sie die Forts gestürmt hatten; ihre wehenden Banner waren die Zeichen der eisernen Macht, die in Mitteleuropa einzig und unzertrennlich zusammensteht, einer für alle, alle für einen, zusammengeschmiedet durch Blut und Eisen, durch „Not und Tod zum Siege“. Nach der Osterschlacht in den Karpathen die Matzkämpfe bei Gorlice und am San und jetzt das schöne Fronleichnamfest mit der Eroberung von Przemyßl — eine Kette gewaltiger Zusammenhänge, in denen jedes Glied die Voraussetzung des andern ist.

(Fortsetzung folgt.)

Fahrbare Forts.

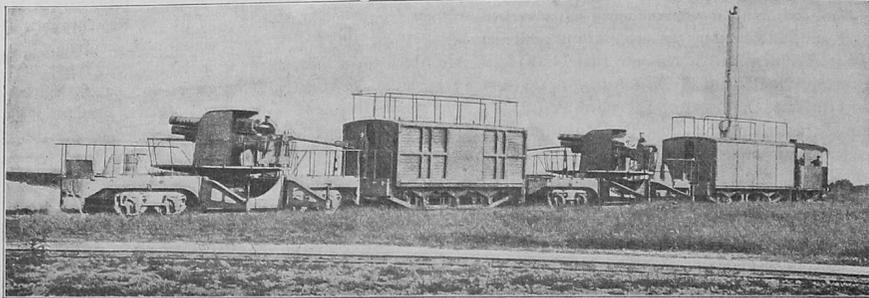
Nach einem Aufsatz von Hanns Günther.

Die Festungen haben in diesem Kriege einem ernstlichen Angriff fast in keinem Falle längere Zeit standzuhalten vermocht. Wenigstens beweist der rasche Fall aller uns feindlichen Festungen nicht nur die Heldenhaftigkeit und den vorzüglichen Angriffsgedanken unserer Truppen und die

Überlegenheit unserer schweren Artillerie, sondern er beweist bis zu einem gewissen Grade auch, daß die modernsten Festungen in ihrem Aufbau und ihrer Konstruktion nicht mehr den modernen Angriffswaffen gewachsen sind. Ein Hauptgrund dafür ist die Unbeweglichkeit der Vertei-

digungsanlagen! Es ist klar, daß eine gut eingeschossene Geschützatterie schweren Kalibers letzten Endes selbst den mächtigsten Festungswerken Herr werden muß, wenn genügend Munition vorhanden ist. Die ungeheuren Summen aber, die eine Festung verschlingt, werden sich deshalb nur dann rechtfertigen, wenn eine ganz ausgezeichnete geographi-

„Eisenbahn-Batterien“, die jederzeit an die bedrohten Küstenpunkte geworfen werden können. Als Vorbild dienten dabei die mit Geschützen bestückten Eisenbahnwagen, die die französischen Festungen zur schnellen Verstärkung der Artillerie besonders bedrohter Außenwerke benutzten und die namentlich auch bei den gegenwärtigen

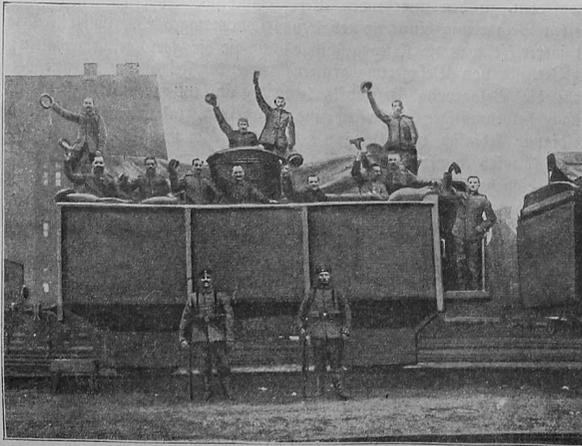


Gesamtansicht einer in Feuerstellung (Geschütze in Ladenstellung) stehenden französischen Eisenbahnatterie. Von rechts nach links: Lokomotive, Beobachtungswagen, erster Geschützwagen, Munitionswagen, zweiter Geschützwagen.

sche Lage dazu kommt. Aus allen diesen Gründen wird man also die festungsmäßige Verteidigung von bestimmten Zonen nicht immer durchführen können. Andererseits wird aber das Bedürfnis nach einer artilleristisch vollwertigen Verteidigung an sehr zahlreichen Stellen auftreten. Denn es ist klar, daß bei der erhöhten Beweglichkeit der Truppenmassen infolge der verbesserten modernen Verkehrsmittel auch die Angriffszonen rasch wechseln können. Auch bei der Küstenverteidigung ist die Beweglichkeit der Verteidigungsmittel ein großer Vorteil. So ist man in Frankreich und

Kämpfen um Verdun mit Erfolg zur Anwendung gelangten. Aus diesem Vorbild hat man den Panzerzug gemacht, der aus zwei Geschützwagen, Munitions- und Beobachtungswagen besteht und einschließlich der Besatzung 11,5 Tonnen wiegt, so daß ihn eine Lokomotive bequem schleppen kann.

Der mit 25 Millimeter starken Platten gepanzerte Beobachtungswagen, der zugleich der 35 Köpfe starken Bedienungsmannschaft Unterkunft gewährt, ist direkt hinter der Lokomotive angeordnet. Dies ermöglicht es, den Wagen nötigenfalls los-



Ein gepanzerter Eisenbahnwagen mit Geschützturm.

zulockern und ihn an eine für die Feuerleitung besonders geeignete Stelle zu fahren. Der Beobachtungsstand befindet sich im oberen Teile des den Wagen überragenden, nach dem Teleskop-Prinzip gebauten Panzerturms, der mittels einer Handwinde zusammengeschoben und auseinandergezogen werden kann. Die Befehlsübermittlung erfolgt durch Fernsprecher. Das Munitionsmagazin, das gleich-

falls mit 25 Millimeter starken Platten gepanzert ist, ist zwischen den beiden Geschützwagen untergebracht. Die rund 100 Kilogramm schweren Geschosse werden durch den an der Decke angeordneten, mit einer entsprechend konstruierten Greifervorrichtung versehenen Kran von den Lagergestellen gehoben und auf die auf den beiden Geschützwagen sichtbare Laderinne gelegt, aus der sie auf die Geschoskarre gelangen. Die Geschoskarre läuft auf einer kreisförmigen Schienenbahn, so daß die Geschosse in jeder Seitenstellung des Geschützes unmittelbar vor das Ladeloch gebracht werden können, worauf sie ein Kran an die Ladefläche hebt.

Die beiden Geschützwagen, deren Bau sich genau erlernen läßt, tragen je eine hinter einem starken Schuttschild geborgene 20 Zentimeter-Haubise auf Drehscheibenlafette. Das Untergestell der Wagen besteht aus zwei durch die vertieft angeordnete Geschützplattform verbundenen Drehgestellen. An der Längsseite der Plattform sind zwei kräftige, nach außen ausschwingbare eiserne Winkel angebracht. Am freien Ende dieser Winkel sitzen starke Schraubenbolzen mit eisernen Fußplatten, die beim Feuern so tief hinuntergeschraubt werden, daß der Wagen sich außer auf die Schienen noch auf den Boden stützt. Außerdem sind an der Schmalseite der Plattform zwei Schrauben angeordnet, die eine Eisenschwelle auf die Schienen drücken. Durch diese Vorrichtungen wird die feste Lage der Geschütze beim Feuern gesichert.

Unerläßliche Vorbedingung für die Verwendung der fahrbaren Forts ist natürlich das Vorhandensein von Schienengleisen an der Ortlichkeit, zu deren Verteidigung die Batterie dienen soll. Eine weitere Bedingung ist, daß die Gleise hinter Deichen, Dämmen oder Dünen liegen, da die Geschütze, die eine Feuerhöhe von fast 3 Meter über Schienenoberkante haben, sonst einer Beschädigung nicht lange standhalten würden. Als besondere Vorzüge der Eisenbahnbatterien werden ihre Billigkeit und ihre große Beweglichkeit genannt. Billig sind sie aber natürlich nur dann, wenn die Gleisanlage schon vorhanden ist. Muß erst ein Bahnkörper für die Batterie gebaut werden, so werden die Kosten die eines festen Küstenwerks in den meisten Fällen übersteigen. Die Beweglichkeit, die die Batterien instand setzt, häufig die Stellung zu wechseln,

halten die französischen Fachleute für den besten Schutz während eines Gefechts, da sie dem Feinde das Einschleichen erschweren. Dabei ist jedoch nicht in Betracht gezogen, daß es den Luftfahrzeugen des Angreifers möglich ist, Verschiebungen der Batterien von einem Geländepunkt zum andern in kürzester Frist zu erkunden. Selbst wenn es aber gelingen sollte, eine Batterie unbemerkt ins Feuer zu bringen und sie durch fortwährende Verschiebung dem Feuer des Gegners zu entziehen, so wäre damit doch nicht viel gewonnen. Die Beteiligung der fahrbaren Forts am Gefecht kann nämlich niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein, da ihr ganzer Munitionsvorrat sich auf 64 Geschosse beschränkt. Überdies sind Tragweite und Geschoswirkung der Geschütze zu gering, um den Angriff moderner Linienfahrzeuge mit ihren mehr als doppelt so weit tragenden schweren Schiffskanonen abzuwehren. Dazu ist nach wie vor die Anlage stationärer Küstenforts unentbehrlich, in denen großkalibrige Haubisen neben schweren Kanonen untergebracht werden können. Die Eisenbahnbatterien eignen sich also höchstens zur Bekämpfung bereits gelandeter Streitkräfte, wobei sie natürlich auf Infanterie-Unterstützung angewiesen sind. Möglicherweise verwendet man sie im gegenwärtigen Kriege auch im Innern des Landes zur Unterstützung auflösender Truppen, da sie sich dazu ihrer Beweglichkeit wegen gut eignen. Bei Verdun soll das wenigstens der Fall gewesen sein. Immerhin wird diese Verwendungsart durch ihre große Empfindlichkeit erschwert, die sich auch bei der Verwendung zur Küstenverteidigung föhrend bemerkbar machen wird. Ein Treffer in einen Wagen kann den ganzen Zug bewegungsunfähig machen, worauf er bei seiner schwachen Panzerung sofort der Vernichtung preisgegeben ist. Die gleiche Wirkung hat eine Zerstörung der Gleise. Ein weiterer Nachteil ist der, daß für die während des Gefechts fallende Mannschaft nicht gleich geschulter Ersatz beschafft werden kann. Fehlt es aber an Bedienungsmannschaft, so gerät natürlich der ganze Apparat ins Stocken. Das schließlich derartige Züge die schönsten Ziele für die Fallgeschosse unserer Luftfahrzeuge bilden, liegt auf der Hand. Besondere Freude werden die Franzosen an dieser neuesten Errungenschaft ihrer Artillerie also aller Voraussicht nach nicht erleben.

Mit bayerischen Jägern in Kurland.

Von E. Werden. (Fortsetzung.)

Der Schützengraben selbst war sehr bequem ausgestattet, schöne helle Unterstände mit Tischen, Stühlen und sogar Licht. Auch zwei Maschinengewehre waren im Graben, das eine ein erobertes russisches. (Abb. 14.) Der mir und meinen Leuten zugewiesene Abschnitt war ziemlich groß,

am Ende auf einem Haus eine Art Beobachtungsstand. Man sieht weit hinaus bis auf russische Stellungen, und besonders kluge Leute wollten sogar Geschütze sehen. — Nachdem alles bestimmt war, meine Patrouillen abgeschickt, machte ich einen Spaziergang durch den Graben und bekam

dabei die ersten Anzeichen jener üblen Krankheit, die fast jeder in der ersten Zeit im Feld durchmacht, nämlich die Kolik. Ein Maschinengewehr-Unteroffizier gab mir Cholera-tropfen, und die Sache war erledigt. Dann setzten wir uns



Abb. 14. Eingebautes Maschinengewehr vor R.

zusammen — die Russen machten es scheinbar am nächsten Tage gerade so — und musizierten: Ziehharmonika und Gesang. Dann, o Freude, das erste Paket! Ich priest die leider so oft zu Unrecht beschuldigte Feldpost in den höchsten Tönen. — Im Tagebuch kommt darauf dreimal das eine Wort „Bauchweh“, ziemlich viel sagend. Bevor ich zu lesen anfangte, schickte ich meine Patrouille fort, wie das alle zwei Stunden sein muß. Plötzlich, eine halbe Stunde später, krachen Schüsse. Aha, denke ich, meine Patrouille! Wichtig, sie war angeschossen worden. Aber feiner war verlegt. — Nachts war's ruhig. Morgens Alarm, dann kommen meine Leute und ich vor in den Wald auf Feldwache. Die zwischen dem Graben und dem Wald gelegene freie Strecke wird frei durchschritten. Einmal geht's auf einem Baum über einen breiten Bach. Dann nimmt uns der Wald auf. Da steht auch gleich die Feldwache. Sie haben sich aus Tannenreisern eine kleine Hütte quer über den Weg gebaut. Die abgelösten Posten führe ich auf einem schmalen Weg zwischen Gestrüpp und Draht hindurch auf ihre Posten. Die abgelöste Feldwache marschiert zurück. Wir sind allein. Der Platz der Wache ist zu nah an dem Graben, und wir marschieren noch ein

Stück vor. Dann mache ich mit zwei meiner Leute, nachdem ich dem zweiten Oberjäger die Wache übergeben, eine Patrouille gegen den Feind. Ich möchte sehen, wie es da vorne aussieht. Denn Russen habe ich doch noch nie als Feinde vor mir gehabt. Auf einem breiten Waldweg, an herrlichen, mit Heiligenbildern gezierten Bäumen geht's vorbei. Jetzt haben wie die äußersten Posten passiert. Also aufpassen! Ich biege in den Wald ein. Fuß setzen wir vor Fuß. Endlich ist das Waldende erreicht. Dort drüben ist wieder ein Wald. Wir liegen weit auseinander, alle auf dem Bauch zwischen frischen Huf- und Fußspuren. Angestrengt spähe ich hinüber. Da drinnen müssen sie ja sein. Wichtig, am Walbrand steht, faul an einen Baum gelehnt, ein Posten. Von rechts her hört man Beiliebe und Rädergeräusch. Weiter wollte ich nichts wissen. Langsam kriechen wir zurück. Dann springen wir in zwei, drei Säsen in das schützende Dickicht. Meine Aufgabe war ja nur, zu sehen, ob feindliche Patrouillen unser Gebiet durchstreifen. Daß ich etwas weiter vorgegangen, schadet deshalb nichts, weil wir nicht gesehen worden waren. Furchtbar müde kommen wir zurück, und die Feldwache wird auf meine Meldung hin noch weiter nach vorn verlegt. Am Schlafen verhindern mich die leidigen „Stenzen“ wieder. Ich bin ganz überfät mit Stichen. Allein am Daumen der rechten Hand zähle ich 60 Stiche. Unterdessen kam auch, von ein paar Mann in Feld-

kesseln gebracht, das Essen. Sie sagten, im Graben wäre jetzt preussische Garde, die Kompanie sei weiter zurück im „Gut“. Da es dort nämlich sehr viele Güter gibt, werden sie auch auf der Karte mit „Gut R.“ z. B.,



Abb. 15. Unsere Laube auf Gut R.

diesmal aber nur mit „Gut“ bezeichnet. — Mittags setzte ein starker Kanonendonner ein. Die Geschosse unserer Artillerie flogen über unsere Köpfe und dröhnten im Wald mächtig. Die darauf folgende Nacht war ganz entsehdlich. Sämtliche lebende Insekten schienen sich gegen mich verpflichtet zu haben. Ich konnte kein Auge schließen. Dabei war es sehr kalt, noch kälter als sonst nachts. Nur das Rauschen der Bäume hörte man; alles schien im tiefsten Frieden zu schlafen. Vorne wachten meine Posten. Als endlich der Morgen, plötzlich wie immer, da war, machte ich eine neue Patrouille mit nur einem Mann. Diese war interessanter als die letzte. Wir kamen nämlich, diesmal geradeaus gehend, ans Ende des Waldes und sahen vor einer Ortschaft auf einer gegenüberliegenden Höhe fast sämtliche Stellungen der Russen, wunderbar starke Stellungen, sahen die Posten stehen, sahen Soldaten schaukeln, dies alles von einem Baume aus, an dem am Tag zuvor ein Mann, auch auf Patrouille, vom russischen Posten erschossen wurde. (Siehe Erzählung „Die Brüder“, „Allg. Ztg.“ v. 18. September 1915.) Nach einigen Minuten gingen wir zurück. Später machte ich mit zwei anderen die Sache nochmals: dabei gerieten wir auf eine starke feindliche Feldwache, vor der wir schließlich Reißaus nahmen. Es hatte nämlich, wo wir nun die Feldwache gefunden hatten, wenig Zweck gehabt, uns auf den aussichtslosen Kampf einzulassen — 35 gegen 3. Die ganze Patrouille fand unter strömendem Regen statt, der seit einem

Tag anhielt. Am selben Tage wurde meine Feldwache Gott sei Dank zurückgezogen, denn wir waren — ohne Zelte — vom Regen fast aufgeweicht und hatten uns Ruhe verdient. Auf dem „Gut“ und Grabendienst. Jetzt kamen wir auf das „Gut“. Auch ein großer



Abb. 16. Die Quelle hinter dem Gut R.



Abb. 17. Russisches Maschinengewehr der Jäger zu Pferd.

Hof mit Herrenhaus, der Garten für uns förmlich durchwühlt von Unterständen. Ein Flieger hätte nichts sehen können, denn alles war sorgfältig bepflanzt. Geschützt wurde das „Gut“ außerdem durch ein Geschütz, das auf den gegenüberliegenden Walbrand einvisiert war. Hier hatten wir eine schöne Zeit, badeten im nahen Teich, wuschen uns an der schönen Quelle. Wir zimmerten uns eine hübsche Laube mit Tisch und Bank, und hier öffnete ich auch die so sehrlich erwarteten Pakete, die endlich eingetroffen waren. (Abb. 15 und 16.) Dieses „Gut“, zu dem wir auf so großen Umwegen gekommen, lag gar nicht weit von unserem ersten Quartier P.-Süd. Aber nur einmal kam ich den staubigen Weg, neben dem unterdessen ein langer Schützengraben mit Drahtverbau entstanden war, zurück, nämlich um den dort eingezogenen Kavalleristen beim Aufstellen der Posten behilflich zu sein. Im „Gut“ waren wir nicht müßig. (Abb. 17.) Die Schützengräben davor wurden, verstärkt mit Draht, so stark ausgebaut wie möglich. Die Russen, sollten sie angreifen, würden sich die Schädel schön einrennen! Nachts gab's manchmal Alarm, um unsere Sämeltigkeit zu prüfen. In den Unterständen dieselbe Lausplage wie vorher. In einem der nächsten Tage gab's neue Monturen für die, die schon länger im Feld waren. (Abb. 18.) Dann marschierten wir in den Schützen-

graben und lösten die andere Mannschaft ab. Hinter dem Graben verbrachte ich mit Offizier-Stellvertreter B., einem alten Freunde, und einem badischen Artillerie-Telephonisten nette Stunden. Einmal sah ich als Ablösung nachts am Telephon stundenlang, unbeweglich, und zwar deshalb, weil ich dem dort üblichen Konzert, das allabendlich irgendwo ins Telephon gemacht wurde, zuhörte. Zwischen lustigen Operettenschlagern erste Meldungen, Gespräche und lustige Antworten, wenn das Kabel frei war. Am nächsten Tage tranken wir drei eine Flasche Sekt, die mein Freund geschickt bekommen hatte. Auf die Feldwache kam ich auch nochmals, und als wir mit einer Patrouille unseren russischen Posten fangen wollten, war er nicht mehr da. Natürlich schlief ich diese Nacht auf Feldwache wegen der Schnaken und der Kälte kaum. Als wir auf „Gut“ zurückkamen, war dort gerade neue Ersatzmannschaft angekommen, für die von den Russen Salut geschossen wurde. Als wir nämlich gerade manövierten, hörte ich plötzlich das bekannte Säusen, und Knack, plagte auch schon das Schrapnell über uns. Großartige Wirkung. Alles lag, plötzlich laut lachend, auf dem Bauch mitsamt den Geschirren, ein leichtverwundeter Koch, d. h. ein Loch durch eine Schrapnellkugel, sonst keine Verluste. Es blieb das einzige Schrapnell, das auf „Gut“ geschossen wurde, und wir haben uns oft gewundert, daß die Russen an jenem Tage nicht noch andere nachfolgen ließen. Meine Post kam jetzt auch pünkt-



Abb. 18. Gemütliches Beisammensein.

lich, und so waren die drei Tage Ruhe im „Gut“ eine ganz nette Abwechslung gegen die drei Tage Schützengraben und Feldwache, wo man sich doch nicht ausschlafen konnte. Am einem der nächsten Tage steht im Tagebuch: Frische Wäsche, d. h. die alte wusch ich an unserer Quelle. Fast jeden andern Tag wechselte ich dort Wäsche.

Auf Unteroffiziersposten kam ich auch, ganz herrlich in einer kleinen Waldlichtung. In der Nacht ab und zu Gewehrgeknatter von Patrouillen. Allerdings war's dann ziemlich unheimlich da. Schlafen konnte man doch nicht, und in der folgenden Stille tauschten einem die erregten Sinne Tritte, Stimmen u. ä. vor. Nur noch kurze Zeit waren wir auf dem „Gut“. Die „Gerüchte“ zirkulierten wieder, wir kämen diesmal weit fort. Wirklich marschierten wir auch bald darauf ab, an dem feinerzeit von uns bei Pl.-Süd erbauten Blockhaus vorbei mitten in den Wald. Dort schlief ich in lustiger Höhe auf dem Dach einer Hütte, um den

Schnaken zu entgehen.

Am Abend stimmungsvoller Gesang und Grammophonspiel. Unsere Offiziere hatten nämlich einen solchen bei sich. Am nächsten Morgen Befehl: Aufs „Gut“ zurück, wo wir auch noch drei Tage blieben, die mit Wachen ausgefüllt waren. Dann ging's plötzlich querfeldein, wir wir das so gern machen, fort, begossen von den Regenschauern eines fürchterlichen Gewitters. Mein Regenschirm tat Wunderdinge, und ich war sehr froh um ihn.

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

23. Oktober: Kullfi von den Österreichern genommen, wobei 600 Gefangene in unsere Hände fielen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals v. Koeveß erreichte die Linie Anzajewo—Slatina-Berg. Die Armee des Generals v. Gallwitz drang bis Selevac, Savanovac und Orsova sowie bis nördlich Danowac vor. Die Armee des Generals Wosadjeff ist nördlich Anzajewac im weiteren Vorgehen. Branje Kumanovo und Welos von bulgarischen

Truppen genommen. König Ferdinand wurde Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat den Gegner östlich von Palanka über die Jasenica und östlich der Morava aus seinen Stellungen in Linie Aleksandrovac—Orsova geworfen.

Die Serben weichen aus ihren Stellungen in der Linie Kosutica-Berg—Slatina-Höhe.

Negotin und Mogljevo in bulgarischen Besitz.

Nisch wird geräumt, die dort befindlichen österreichisch-ungarischen und deutschen Gefangenen, zusammen 400, wurden nach Mitrowiza gebracht.

24. Oktober: Plurt bei Dünaburg wurde erstürmt, wobei die Russen 18 Offiziere, 2940 Mann, 10 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand ließen.

Bei Komarow, westlich von Czartorsk, wurden feindliche Stellungen genommen; 3 Offiziere, 458 Mann Gefangene.

Am Tsonzo wird weitergekämpft. Zusammenbruch feindlicher Anstürme gegen den Brückenkopf von Görz unter schweren Verlusten für den Feind.

Uesküb von den Bulgaren erobert.

Die Gesamtverluste der englischen Flotte im Mittelmeer betragen 119 Offiziere und 1463 Mann.

25. Oktober: Balkan-Kriegsschauplatz: Die Armee v. Koeveß erreichte die Linie Lazarevac, nördlich von Branjevac—Nabrovac.

Die Armee v. Gallwitz stürmte die Höhen östlich Vanicina südlich der Jasenica, eroberte Vjadica und Jabari und erreichte die Linie Presedna-Höhe, südlich Petrovac, westlich Melnica.

Die Armee des Generals Wosadjeff hat den Raum zwischen den Gipfeln Drenovaglava und des Mikrovac (20 Kilometer nördlich von Piro) genommen.

Österreichisch-ungarische Reiterabteilungen rückten in Baljevo ein.

Der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ wurde am 23. Oktober durch zwei Schüsse eines feindlichen Unterseebootes bei Libau zum Sinken gebracht.

Am 20. Oktober wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel Wight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert.

Englischer Transportdampfer „Marketti“ mit 1000 englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenträgern bei Tsagesi an der Südoeffküste des Hafens von Saloniki versenkt. 83 Mann gerettet.

Ein deutsches U-Boot hat ein französisches Schiff, welches 50 Ambulanzen an Bord hatte, im Arnelkanal torpediert.

Die russische Flotte bombardierte Warna und Burgas. Die russische Regierung hat sämtliche in den Schwarzmeerbahnen liegenden italienischen Dampfer zu Truppentransporten geartert.

Der italienische Postdampfer „Scilla“ ist im Ägäischen Meer von einem Unterseeboot versenkt worden. Die türkische Flotte versenkte bei Sebastopol die russischen Dampfer „Dadia“ und „Astnow“.

26. Oktober: Die feindlichen Stellungen östlich Kullfi in der Nacht zum 25. Oktober erstürmt; 4 Offiziere, 1450 Mann gefangen, 10 Maschinengewehre erbeutet.

Russische Stellungen bei Czartorsk erstürmt.

Vom 1. bis 20. Oktober wurden im Mittelmeer folgende französische Dampfer von deutschen Unterseebooten versenkt: „Provincia“, „Sainte Marie“, „Antonie“, „Admiral Hamelin“.

27. Oktober: Balkan-Kriegsschauplatz: Die Linie Baljevo—Moranci (am Sig)—Topola von den Armeen der Generals v. Koeveß und v. Gallwitz erreicht.

In Lubicevac, südlich von Orsova, wurde die unmittelbare Verbindung mit den Bulgaren hergestellt.

28. Oktober: Balkan-Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals v. Koeveß hat die obere Kolubara überschritten.

Die Armee des Generals v. Gallwitz eroberte die Höhen südlich Esilajnac.

Zajecar und Knjazevac von den Bulgaren erobert.

29. Oktober: Lebensmittelverordnungen des Bundesrats; Einführung von fleisch- und fettlosen Tagen.

Demission des Kabinetts Viviani; Neubildung des französischen Ministeriums unter Briand.

Balkan-Kriegsschauplatz: Südlich von Visegrad wurden die Montenegriner bei Drinsko und auf der Suho-Gora geworfen.

Westlich der Morava ist die Linie Slavkovica—Rudnik—Cumic—Vatocina erreicht.

30. Oktober: Die gesamten britischen Verluste betragen bisher 493 294 Mann, davon 101 652 tot, 317 465 verwundet und 74 177 vermisst.

Die griechische Regierung erklärte für das ganze Land den Belagerungszustand.

31. Oktober: Erstürmung französischer Stellungen bei Neuville durch bayerische Truppen.

Batte de Zabure von deutschen Truppen besetzt; 21 französische Offiziere (darunter 2 Bataillonskommandeure) und 1215 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Gen. Milanovac von deutschen Truppen der Armee des Generals v. Koeveß genommen.

1. November. Westlicher Kriegsschauplatz: In den beiden letzten Tagen wurden in der Champagne 31 Offiziere und 1277 Mann zu Gefangenen gemacht.

Östlicher Kriegsschauplatz: Umbildung der russischen Regierung.

Im Oktober wurden im Osten von den Deutschen zusammen 244 Offiziere, 40 949 Mann gefangen genommen und 23 Geschütze, 80 Maschinengewehre erbeutet.

Die Oktoberbeute der Österreicher beträgt 142 Offiziere, 26 000 Mann Gefangene, 44 Maschinengewehre, 1 Geschütz, 3 Flugzeuge und sonstiges Kriegsmaterial.

Kleine Chronik.

Markt Oberdorf, 15. März. Nachdem in jüngster Zeit vereinzelt Gruppen von Verwundeten im hiesigen Vereins-Lazarett aufgenommen wurden, erhielt dasselbe gestern nacht 10 Uhr einen weiteren Zuwachs. 16 durchgehende leicht Verwundete wurden vom Garnisonslazarett Landsberg hieher überwiesen. Das hiesige Lazarett ist nun zum erstenmal voll belegt mit 40 Verwundeten.

In Füssen sind am 14. März mit dem letzten Zuge 40 Verwundete, darunter einige Schwerverwundete, eingetroffen. Sie kommen aus den Kämpfen in den Karpathen und sind meistens Westfalen. Am 17. kamen wieder sieben Leichtverwundete an. Am Bahnhofe hatte sich zu ihrem Empfang eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden. Den Unkommandierten wurden beim Aussteigen Liebesgaben überreicht.

Am 14. März wurden im Vereinslazarett Kaufbeuren 40 Verwundete aus Russland aufgenommen.

Ein Lazarettzug brachte am 17. März nachmittag 220 Verwundete nach Kempten. Sie hatten ihre Verletzungen in den Vogeleskämpfen erhalten. 86 der Angekommenen waren schwer verwundet. Die Leute wurden in der üblichen Weise in die hiesigen Lazarette verteilt.

Einen glänzenden Erfolg hatte auch im Allgäu die zweite Kriegsanleihe. Im Bezirk der Reichsbankniederstelle Kempten wurden 11 040 000 Mark gezeichnet. Diese Summe übersteigt nahezu das Dreifache der Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe und übersteigt die höchsten Erwartungen.

Im Bezirke der Reichsbankniederstelle Memmingen 3 950 000 M. (gegen 1 440 000 M.).

Bei der Reichsbankniederstelle Lindau allein wurden über 2 000 000 Mark (d. i. mehr als das Doppelte) und bei der Reichsbankniederstelle Kaufbeuren ca. 2 000 000 Mark (fast die doppelte Summe) gezeichnet.

Bei den Zeichnungen beteiligten sich unter anderem:

Die Pensionskasse des k. Hüttenamtes Sonthofen mit 20 000 M. Die Krankenkasse des Hüttenamtes mit 25 000 M. Der Verein zur Errichtung eines Denkmals für König Ludwig II. in Kempten mit 5 000 M. Der Darlehenskassenverein Neißlwang mit 20 000 M. Die Darlehenskasse Apfeltrang mit 40 000 M. Der Raiffeisenverein Schrattenbach mit 20 000 M. Die städt. Sparkasse und die Stiftungen Kaufbeuren mit 100 000 M. Die städt. Sparkasse und die Stiftungen Lindau mit 825 000 M. Freiwillige Feuerwehr Lindau (Unterstützungsfonds) 21 500 M. Gemeinde und Stiftungen Oberstdorf mit 27 000 M. Darlehenskassenverein Oberstdorf mit 10 000 M. Städt. Sparkasse Mindelheim mit 100 000 M. Bei der Distrikts-Sparkasse Markt Oberdorf mit 295 000 M. Bei dem Kreditverein Markt Oberdorf mit 761 000 M. In Immenstadt 1 250 000 M. Darlehenskassenverein Obergarmaringen mit 47 000 M. Die städt. Sparkasse Kempten mit 100 000 M.

Darlehenskassenverein Durach mit 30 000 M. Die Distrikts-Sparkasse Türkheim mit 100 000 M. Waldverband Durach mit 15 000 M. Die Ortskrankenkasse Türkheim mit 10 000 M. Der allgemeine Rabattspareverein Kempten mit 5 000 M.

Neun Milliarden sind im Deutschen Reich gezeichnet worden — eine stolze Summe. Die besten Freunde haben sie kaum zu erhoffen, die schlimmsten Feinde kaum je fürchten zu müssen geglaubt. Die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volk um seine Existenz weder an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Sieg durchzuhalten und durchzusetzen.

Die Aufnahme der Kartoffelbestände hat am 15. März stattgefunden.

Die Stadtschulkommission Kempten gibt bekannt, daß mit Beginn des neuen Schuljahres Lernmittel englischen oder französischen Ursprungs (Feder, Garne, Nadel etc.) in unseren Schulen nicht mehr geduldet werden.

Kempten, 25. März. Durch das Entgegenkommen des Bataillons hat sich ein lang gehegter Wunsch der Landsturmmiege verwirklicht lassen. Nach gewissenhaft gepflegten Anschlag- und Zielübungen fand nun das erste Scharfschießen statt. Geschossen wurde liegend aufgelegt auf 150 Meter. Eine große Anzahl ehemaliger Teilnehmer der Miede steht schon unter der Fahne und sie alle bestätigen den großen Wert einer militärischen Vorbildung.

In Oberstaufen wurde am 21. März durch Sr. Excellenz Herrn Generalleutnant von Höslin, Herrn Leutnant Giesler und Herrn Bezirksamtmann Hartmann die Besichtigung der Landsturmmiege und Jugendwehr vorgenommen. Sr. Excellenz sprach den Mannschaften volles Lob aus; besonders lobend wurde die Schiabinteilung erwähnt.

Die Einberufung des ungedienten Landsturms läßt befürchten, daß manche Kaserne aus Mangel an geschultem Personal ihren Betrieb einstellen muß. Um dies zu verhüten sollten die unbedingt notwendigen Käfer und Sennen den Betrieben erhalten bleiben. Auf eine Eingabe der schwäbischen Handelskammer und des milchwirtschaftlichen Vereins im Allgäu hat das Generalkommando genehmigt, daß die landsturmpflichtigen Sennen von der Einberufung zurückgestellt werden können, insofern mangels eines Ersatzes die Betriebseinstellung durch die Einberufung erfolgen müßte.

In Unterreitnau fand die Besichtigung der neugegründeten Jugendwehr durch Herrn Regierungsrat Graf und Zollinspektor Wolfrum statt. Beide Herren sprachen sich sehr anerkennend über Schulung und Leistungen aus und zollten dem Führer der Jugendwehr Herrn Mesmer, Gastwirt in Berchtersgöbel, volle Anerkennung.

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Ernt
Fürs Vaterland!

I. Klasse.

Ofermayer Eugen aus Memmingen (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in Lieferung 20 Seite 412 der Allg. Kriegschronik) wurde im April 1915 zum Leutnant befördert und im Herbst desselben Jahres mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, weil er am 11. Oktober nach einem Angriff des Gegners mit seinem Kompagnieführer im Handgranatenkampf einen Graben säuberte, in den 25 Mann des Gegners eingedrungen waren. Von diesen nahmen sie 16 unverwundet gefangen, die übrigen waren teils tot, teils verwundet.

II. Klasse.



Daumiller Oskar, prot. Divisionsgeistlicher beim Divisionsstab der 6. bayer. Reserve-Division. Pfarrer Daumiller wurde am 24. März 1882 zu Memmingen geboren. Er widmete sich dem Studium der prot. Theologie und stand 1905/06 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten. Später wurde er dann zum Pfarrer und Kaprediger in Zeitlofs und Bad Brückenau ernannt, in welchem Wirkungskreis er bei Ausbruch des Krieges tätig war. Am 21. Oktober 1914 rückte Pfarrer Daumiller als Divisionsgeistlicher ins Feld und wurde am 16. November desselben Jahres für aufopferungsvolle treue Dienstleistung an den Truppen, den Verwundeten und Sterbenden während der heftigen Kämpfe vom 1. bis 10. November 1914 bei mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Berchtold Ludwig, Leutnant der Reserve im bayer. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 1, geboren zu Mindelheim, Kreis Schwaben. Er war vor Ausbruch des Krieges Beamter der Bayer. Handelsbank in München und diente als Einjährig-Freiwilliger im Inf.-Leib-Regt. in München vom 1. Oktober 1907 bis 1. Oktober 1908. Als Offiziersstellvertreter rückte er am 29. August 1914 von Ulm aus ins Feld und wurde nach den Kämpfen in . . . und bei der Eroberung der Stadt A. im Dezember 1914 zum Leutnant befördert. Während der Winterschlacht in . . . verdiente sich der tapferer Offizier den Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern und das Eiserne Kreuz.



Fichtel Martin, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Nennmatsried am 8. Dez. 1886. Er lernte das Schmiedehandwerk, erfüllte seine Militärpflicht von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Kriegsausbruch als Schmiedegeselle in Ruderatshofen tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 23. Juli 1915 für hervorragende Tapferkeit bei Überbringung von Meldungen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kustermann Franz Paul, Unteroffiz. im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geb. am 2. Mai 1887 zu Oberkammlach. Er besuchte die Realschule in Mindelheim, wurde dann Bierbrauer und war als solcher in verschiedenen Brauereien tätig. 1908—10 diente er beim Inf.-Leibregt. in München, absolvierte dann dort eine Brauerschule mit bestem Erfolg und war vor Ausbruch des Krieges als Braumeister in der Stadtbrauerei Vöberach angestellt. Am 1. Mobilmachungstage rückte er mit dem württ. Inf.-Regt. Nr. 124 ins Feld und wurde am 25. Dez. 1914 für tapferes Verhalten beim Aufklärungsdienst und beim Vorgehen auf L., wobei er schwer verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach seiner Heilung wurde der Ausgezeichnete Braumeister der Armeebrauerei St. Quentin.



Mutsch Joseph, Feldwebel im 119. Inf.-Regt. Mutsch wurde am 25. Juli 1891 zu Haslach, N. Lentkirch, geboren. Er rückte im Jahre 1911 zum 120. Inf.-Regt. nach Ulm ein und zog am 1. Mobilmachungstage als aktiver Unteroffizier mit dem 119. Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 27. April 1915 zum Feldwebel befördert wurde. Im gleichen Monat wurde ihm auch für tapferes Vorgehen bei einem Sturmangriff das Eiserne Kreuz verliehen.



Aßfalg Franz, Gefreiter im 1. bayer. Res.-Korps (5. Res.-Mun.-Kol.-Abtlg.), wurde am 3. Dez. 1886 zu Vöberach a. d. Niß geboren und ist im Zivilberuf Dekorationsmaler. Er diente von 1906—08 beim Feld-Art.-Regt. Nr. 13 in Ulm, hat die Kunstschule in München besucht und die Meisterprüfung mit der Note „recht gut“ bestanden. Vor seiner Kriegseinberufung war er erster Gehilfe und Leiter der auswärtigen Arbeiten bei Firma Schwyer in Kaufbeuren. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 22. Juni 1915 unter Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in der Nacht vom 11. auf 12. Mai aus einer schon am 9. Mai abgegebenen vorgehobenen Beobachtungsfelle die noch dort befindlichen Beobachtungsinstrumente herausholte.



Meng Johann, Feldwebelleutnant im Landst.-Inf.-Bat. Kempten, geboren am 16. Nov. 1875 zu Mannheim. Er diente von 1895–97 beim 2. bad. Grenad.-Regt. Nr. 110 und ließ sich 1900 als Getreidegroßhändler in Lindau nieder, wo er Vorstand des Gemeindefolklegiums und 2.

Vorstand des Handelsgremiums Lindau ist. Am 19. Sept. 1914 rückte er als Gefreiter ins Feld, wurde zum Feldwebel befördert und erhielt im Februar 1915 das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Krone und mit Schwertern für freiwillige höchst erfolgreiche Führung einer nächtlichen Erkundungspatrouille in ein vom Feinde besetzt gemeldetes Gebiet. Am 12. März 1915 wurde Meng unter Beförderung zum Offiziersstellvertreter mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er in den schweren Kämpfen seines Truppenteils am 4. und 5. März 1915 (er befand sich während dieser Kämpfe von einem damaligen Fernsprecherbaukommando freiwillig bei seiner durch fortgesetzte feindliche Sturmangriffe bedrängten Kompagnie im Artilleriefeuer) außerordentliche Tapferkeit bewiesen hat. Der Ausgezeichnete wurde später zum Feldwebelleutnant befördert.



Dallabetta Eduard, Vizefeldwebel d. L. im 5. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon. Dallabetta wurde am 4. Juni 1879 zu Walting, B.-A. Eichstätt, geboren und verzog noch als Kind mit seinen Eltern nach Kempten, wo die Familie schon seit vielen Jahren ansässig ist. Er wurde Ar-

chitekt, diente 1903–04 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Kriegsausbruch als Stadt- bauamtsassistent in Speier a. Rh. angestellt. Am 7. September 1914 rückte er mit seinem Truppenteil ins Feld. Als der Gegner bei einem Angriff nach vierstündiger stärkster Artilleriebeschichtung bereits in die vordersten deutschen Stellungen eingedrungen war, gelang es Dallabetta mit nur zwei Mann durch einen Vorstoß auf der linken Flanke diese wieder vom Feinde zu befreien und fünf Mann gefangen zu nehmen, welche Heldentat das Vaterland anerkannte und am 14. Juli 1915 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte. Der Ausgezeichnete ist auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern.



Kandolf Georg, Soldat im 12. Landweh-Inf.-Regt., geboren zu Schwab- bruck, B.-A. Schongau, am 20. April 1894. Er wurde Käfer und war in Schwabbruck als Senne tätig, als er im Jahre 1914 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 20. April 1915 kam er ins Feld und wurde am 29. Juli desselben Jahres für hervorragende Tapferkeit bei einem Sturm auf ein Haus mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schlamp Anton, San.-Unteroffiz. bei der 6. Res.-San.-Komp., geb. im Jahre 1881 zu Affenthal, Gde. Walting, B.-A. Eichstätt. Er erfüllte seine Militärpflicht beim 10. Inf.-Regt. in Ingolstadt und war dann als Schusmann in Memmingen angestellt. Am 22. Okt. 1914 rückte er mit der 6. Res.-San.-Komp. ins Feld und erwarb sich im November desselben Jahres durch freiwilliges Vorgehen und Herausholen Verwundeter aus dem feindlichen Feuer das Eisene Kreuz. — Die gleiche Auszeichnung erwarb sich sein Bruder



Schlamp Joseph, San.-Gefr. bei der 6. Res.-San.-Komp. Er wurde am 15. Febr. 1886 zu Affenthal geboren, diente 1906–08 ebenfalls beim 10. Inf.-Regt. und war, bevor der Krieg ausbrach, als Schusmann in Memmingen angestellt. Mit seinem Bruder zusammen rückte er am 22. Oktober 1914 mit dem gleichen Truppenteil ins Feld und wurde am 12. Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er öfters freiwillig vorging und Verwundete aus dem Feuer holte.



Gaum Albert, Unteroffizier im 3. Landweh-Inf.-Regt. Gaum wurde zu Dönsen- hausen am 28. April 1877 geboren. Er diente von 1898–1900 beim 8. Inf.-Regt. und ließ sich später als Oekonom und Sägmühlbesitzer in Gföllmühle bei Dietmannsried nieder. Am 7. August 1914 rückte er als Gefreiter ins Feld, wurde zum Unteroffizier befördert und am 26. Juli 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kösel Leo, Soldat im 12. Inf.-Regt. Zu Legau am 25. Dez. 1893 geboren, wurde er Schrifffecher, trat im Jahre 1913 beim 12. Inf.-Regt. ein und kam am vierten Mobilmachungstage ins Feld. Durch eine Ordennanz-Melbung erwarb sich Kösel das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 7. Jan. 1915 verliehen wurde.



Probst Karl, Gefreiter im 12. Res.-Inf.-Regt. Am 27. Jan. 1888 wurde Probst zu Apfeltrang geboren. Er diente von 1910–12 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann auf dem elterlichen Gut als Landwirt tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 20. Aug. 1915 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Nädlein Friedrich, Feldw.-Leutn. im Landst.-Bat. Kempten. Er wurde geboren am 4. Nov. 1869 in Zimmern bei Pappenheim (Mfr.), stand 1889–1908 beim 13. Inf.-Regt. und wurde später als Gerichtsvollzieher in Immensstadt angestellt. Von dort aus rückte er am 1. Sept. 1914 mit dem Landst.-Bat. Kempten als Feldwebelleutnant ins Feld und wurde im November desselben Jahres für hervorragende Tapferkeit bei verschiedenen Patrouillengefechten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Volkwein Peter Paul, Sanitätsunteroffizier im Brig.-Ers.-Bat. Nr. 53, geboren zu Köhlberg, Gde. Deudeltied, am 16. Juni 1887. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente von 1909–11 beim 4. Feldart.-Regt. in Augsburg und war zuletzt als Geselle bei Herrn Schreinermeister Kollros in Steinach, Gde. Amzell, tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 27. Jan. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei einem Durchbruchversuch des Gegners am 16. Nov. 1914 im feindlichen Feuer Verwundete verband, bis er nach dreistündiger aufopfernder Tätigkeit selbst durch vier Schüsse schwer verwundet wurde.



Heine Georg, Obergefreiter im 1. Fuß- Art.-Regt. Heine wurde am 22. März 1892 zu Weisensberg bei Lindau geboren und ist im Zivilberuf Landwirt. Im Herbst 1912 rückte er zum 1. Fuß- Art.-Regt. nach Neu-Ulm ein, wurde im zweiten Jahr zum Obergefreiten befördert und kam am 3. Mobilmachungstage ins Feld, wo er am 9. Januar 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er am 3. desselben Monats zweimal im rasenden feindlichen Artilleriefeuer eine abgeschlossene Telephonleitung wieder brauchbar herstellte, so daß die feindliche Artilleriestellung entdeckte Offizierspatrouille (darunter auch Heine) im rechten Augenblick die nötigen Kommandos an die eigene Artillerie durchgeben konnte mit dem schönen Erfolge, daß zwei feindliche Batterien vollständig vernichtet wurden.



Einsle Markus, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Einsle wurde am 25. April 1890 zu Kößfallen, Gde. Seeg, geboren und ist von Beruf Oekonomiarbeiter. Im Herbst 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten ein und mit diesem am 1. Mobilmachungstage als Gefreiter ins Feld. Am 28. August 1914 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er von einem Patrouillengang, obwohl durch zwei Schrapnellgeschosse an Kopf und Rücken verwundet, richtige Meldungen zurückbrachte.



Lingg Ferdinand, Soldat in der 4. Komp. des Res.-Jägerbat. Nr. 11. Lingg wurde am 29. Mai 1885 in Niechols bei Mayerhöfen geboren. Er wurde am 3. Mobilmachungstage einberufen und rückte am 12. Aug. 1914 mit seinem Truppenteil ins Feld, wo er am 27. Jan. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er nach Sprengung einer 180 Meter vorgeschobenen Feldwache den gesprengten Trichter für die neue Feldwache sofort wieder ausbaute und ihn sofort mit 9 Mann besetzte.



Dinsler Joseph, Unteroffiz. im 1. Landweh-Inf.-Bat. Ulm. Am 17. Febr. 1886 wurde Dinsler zu Messelwang geboren. Er diente 1906–08 beim 2. Fuß- art.-Regt. in Gernersheim und ließ sich später als Gastwirt in Pfronten nieder. Am 6. Aug. 1914 rückte er ins Feld und wurde am 22. Mai 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er bei der Beschießung von B. am 22. Jan. 1915 mit großer Schneid in Sicht des Feindes die Fernsprechverbindung zwischen seiner Batterie und der Beobachtungsstelle herstellte und mit außergewöhnlicher Kaltblütigkeit das Telephon weiter bediente, als die Beobachtungsstelle vom Feind unter Feuer genommen wurde.



Mes Karl, Vizefeldwebel im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 123, wurde am 14. Mai 1879 zu Herlachhofen geboren. Er diente von 1899 bis 1901 beim Inf.-Regt. Nr. 127 und wurde später als Polizeidiener in Herlachhofen angestellt. Am 5. August 1914 rückte er als Unteroffizier ins Feld, wo er zum Vizefeldwebel befördert wurde. Anfangs November 1914 kam er auf einem Patrouillengang mit acht Mann, deren Führer er war, bis auf 200 Meter an einen feindlichen Schützengraben, hielt dort trotz starken Infanteriefeuers zwei Tage und Nächte ohne Verbindung mit der Kompagnie stand, meldete sich dann trotz der ungünstigen, kalten Witterung nochmals für drei Tage in diese Stellung und brachte wichtige Meldungen zurück. Für diese Leistung wurde er noch im selben Monat mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.



Straßer Richard, Obergefreiter in der 3. Batterie des 2. Fuß- Art.-Regts. (mob. Ers.-Batt.), geboren zu Aidach (Obb.) am 4. April 1877. Er lernte das Malerhandwerk, stand von 1897–99 beim 1. Fuß- Art.-Regt. und ließ sich später als Malermeister in Türkheim nieder. Am 4. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und wurde am 28. Januar 1915 für tapferes Verhalten im Fernsprechdienst auf Leitungspatrouillen, Beobachtung im Schützengraben usw. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Darf schadet ewig auch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfanat aus Gottes all'ger Hand!

Hermann Karl, Hauptmann und Kompagnieführer im 20. Inf.-Regt. (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in Lieferung 19 Seite 389 der „Allgäuer Kriegschronik“) wurde für umsichtige und tapfere Führung seiner Kompagnie in den schweren Kämpfen seines Regiments am 25. August 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Major befördert.



Bohm Ludwig, Leutnant der Reserve im 3. Brigade-Ersatz-Bataillon. Leutnant Bohm wurde geboren am 12. Juli 1888 in Au, Gem. Sulzberg. Er widmete sich dem Ingenieurberufe, diente im Jahre 1909/10 als Einj.-Freiw. bei der 8. Kompagnie des 20. Inf.-Regts. in Kempten und war vor seiner Kriegseinberufung im elterlichen Geschäft als Leiter des Betriebes und Prokurist tätig. Am 15. August 1914 zog er mit dem Brigade-Ersatzbataillon Nr. 3 als Leutnant der Reserve an die Front, und wurde für sein todesmutiges Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet (s. Allg. Kriegschronik Liefer. 34 S. 735). Schon am 21. August 1914 erhielt Leutnant Bohm eine schwere Verwundung, und am 29. September 1915 erliefte ihn der Tod von seinen, über ein Jahr mit heldenhafter Geduld ertragenen Schmerzen. R. I. P.



Mebert Willy, Leutnant und Kompagnieführer im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 15. Oktober 1888 in Wassertrüdingen, trat nach Vollendung der Gymnasialstudien am 1. August 1909 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau als Fahnenjunker ein. Er absolvierte die Kriegsschule mit allerhöchster Belobigung und wurde am 26. Oktober 1911 zum Leutnant befördert. Am 6. Aug. 1914 zog er mit der 2. Kompagnie, zu deren Führer er ernannt wurde, ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit in der Schlacht bei B. am 25. Aug. 1914 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und einen Monat später wurde er zum Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern vorgeschlagen. Am 2. Oktober 1914 erlitt Leutnant Mebert den Heldentod. R. I. P.



Schmid Alois, Leutnant der Reserve im 125. Infanterieregiment, wurde geboren am 24. Jan. 1887 in Lundershofen, O.-A. Münstingen. Er widmete sich dem Lehrerberufe und diente nach Beendigung seiner Studienzeit beim 124. Inf.-Regt. in Weingarten als Einjährig-Freiwilliger im Jahre 1910/11. Vor seiner Kriegseinberufung war er als Hauptlehrer in Eglingen O.-A. Münstingen tätig. Am 10. August 1914 zog er in den Kampf und opferte in treuer Pflichterfüllung am 16. Juli 1915 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Gabler Johann, geboren am 15. Sept. 1896 in Durach b. Kempten. Am 2. September 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger beim 3. Matrosenregiment ein, nachdem er vorher als Schreiner in Wilhelmshaven tätig war. Er war ein langjähriges, eifriges Mitglied des kath. Lehrlingsvereins Kempten. Am 17. Dez. 1914 zog er gegen den Feind; am 14. Sept. 1915 erlitt er den Tod fürs Vaterland. Seine Mutter, eine Witwe, deren einzige Stütze er war, trauert tief um ihn. R. I. P.



Hornung Ludwig, Kriegsfreiwilliger im 16. Inf.-Regt., 6. Komp., wurde am 4. August 1896 in Memmingen geboren. Er wurde beim 2. bayer. Inf.-Regt. in München ausgebildet und rückte am 20. Okt. 1914 ins Feld. Vor der Einberufung war er Kaufmannsgehilfe bei der Firma H. Schaad in München. Am 29. Oktober 1914 erlitt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Negele Georg, Soldat im 17. Inf.-Regt., wurde geboren am 2. April 1892 in Lampolz, Gde. Böhen. Er war auf dem Anwesen seines Vaters tätig, wurde bei Kriegsausbruch zum Militär einberufen und kam am 25. Okt. 1914 ins Feld. Am 4. Nov. 1914 wurde er leicht verwundet und kam nach seiner Genesung wieder an die Front, wo er am 9. Sept. 1915 eine schwere Kopfverwundung erhielt, der er zwei Tage darauf im Lazarett erlag. R. I. P.



Geisenhofer Otto, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., wurde am 13. September 1889 in Haneberg, Gde. Sulzberg, geboren, und war in der Oekonomie seiner Eltern tätig. Von 1911—13 erfüllte er beim 11. Inf.-Regt. in Regensburg seine Militärflicht. Am 1. August 1914 kam er ins Feld und fiel bei einem Sturmangriff am 28. September 1915. R. I. P.



Jungwirth Gregor, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 12. Inf.-Regt. Er war am 14. April 1898 in Neu-Ulm geboren und absolvierte in Lindau die Realschule. Am 14. Sept. 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger beim 12. Inf.-Regt. ein und kam am 20. Nov. 1914 ins Feld. Im Dezember wurde er verwundet und kam am 28. Juni zum zweitenmal an die Front. Am 20. Sept. 1915 fiel er an der gleichen Stelle, wo sein Bruder Ludwig am 3. Juni 1915 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Vader Otto, geboren am 17. Juli 1871 in Berg, Gde. Fischen. Er erfüllte seine Militärflicht 1891—94 beim Inf.-Leib-Regt. und war zuletzt als Oberschweizer in Kalk bei Köln a. Rh. tätig. Am 10. Oktober 1914 wurde er einberufen und kam 10 Tage später an die Front. Von einer Verwundung, die er Ende November erhalten hatte, wieder genesen, kam er im August 1915 zum zweitenmal an die Front und fiel am 4. September 1915 während eines Gefechtes. Eine Witwe mit zwei Kinderchen betrauert seinen Tod. R. I. P.



Müller Lorenz, Soldat der 1. Eskadron des 1. bayer. Inf.-Kavallerie-Regts., wurde geboren den 2. Februar 1894 zu Oberdorf, Gde. Obermaiselstein. Als ältester unter 9 Geschwistern war er seinen Eltern in deren großem Oekonomiegeschäft eine außerordentliche Kraft. Am 1. Dezember 1914 rückte er zu seinem Truppendeil nach Augsburg ein und zog mit diesem am 1. Mai 1915 an die Front. Am 9. desselben Monats fand er in den blutigen Kämpfen bei D... den Heldentod. R. I. P.



Vogel Franz, Soldat im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren zu Engershofen, Gde. Gebrazhofen, am 2. Februar 1888. Er diente von 1909—11 beim 124. Inf.-Regt. in Weingarten und arbeitete hernach im elterlichen landwirtschaftl. Betriebe. Am 3. August 1914 zog er ins Feld und fiel bei einem Sturmangriff, zu dem er sich freiwillig gemeldet, am 8. September 1915. Der Gefallene war Inhaber der silbernen Tapferkeitsmedaille. R. I. P.



Mayer Anton, Soldat im 1. Jäger-Bat., geboren zu Markt Mettenbach am 2. Nov. 1885. Er diente 1905—07 beim 1. Jägerbat. in Freising und war hernach als Landwirt in seiner Heimat tätig. Am 3. Mobilmachungstage zog er ins Feld und starb am 4. Sept. 1914 in feindlicher Gefangenschaft. R. I. P.



Haf Franz Jos., Unteroffizier d. L. bei der Res.-Munitionskolonie Nr. 3. Er war geboren am 12. Febr. 1886 in Pfrenten-Steinach und diente von 1906—08 beim 9. Feld-Art.-Regt. in Landsberg. Nach seiner Dienstzeit wurde er im Eisenbahndienst in Lindau angestellt, und von da aus zog er bei Kriegsbeginn ins Feld. Am 19. Nov. 1914 wurde er durch einen Granatschuß schwer verwundet, so daß er am selben Tage im Feldlazarett starb. Seine Witwe mit ihrem Töchterlein trauern um ihn. R. I. P.



Schindele Leonhard, Soldat im 12. Inf.-Regt., 4. Komp., wurde am 27. Okt. 1879 in Ausnang, Gde. Hofgs, geboren. Er diente von 1899—1901 beim 16. Inf.-Regt. und bewirtschaftete hernach sein Anwesen in Gopprechts, bis er bei Kriegsausbruch wieder einberufen wurde. Am 12. Oktober 1914 kam er ins Feld. Zweimal wurde er verwundet und kehrte nach Genesung jedesmal wieder an die Front zurück, wo er am 23. Sept. 1915 infolge Granatverwundung den Heldentod erlitt. Frau und Kind in tiefster Trauer zurücklassend. R. I. P.



Scholz Joseph, Unteroffizier im 17. Inf.-Regt., wurde geboren am 5. Juli 1886 in Nieden bei Füssen. Er genigte seiner Militärflicht von 1908 bis 1910 beim 20. Inf.-Regt. und packete hernach in Deutenhausen b. Füssen eine Gastwirtschaft. Am 3. August 1914 zog er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wo er dreimal verwundet und nach der letzten Heilung zum 17. Inf.-Regt. versetzt wurde. Am 28. Juni 1915 traf ihn das tödbringende Geschöß. R. I. P.



Hammerle Adrian, Soldat im 1. Inf.-Regt., 5. Komp., wurde am 2. Januar 1886 in Ingerried geboren und diente von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt., 1. Komp. Hernach fand er eine Anstellung als Dienstknecht bei Herrn Kriesmaier in Lugenried, die er 6 Jahre in treuer Pflichterfüllung inne hatte. Am 15. September 1914 kam er ins Feld und erlitt am 25. November eine schwere Verwundung, der er zwei Tage darauf erlag. R. I. P.



Beer Joseph, Soldat im 1. Landwehr-Inf.-Regt., wurde am 3. Aug. 1885 in Wildsteig bei Schongau geboren und war in Buding bei Füssen als Oekonom tätig. Am 1. März 1915 zog er ins Feld und fand am 21. Juli desselben Jahres den Heldentod. Seine Witwe mit ihrem Kinde trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Haßner Georg, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt., 1. Komp., war geboren zu Dietmannsried am 13. Juni 1890. Er kam 1910 zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm und in die Dienste des Herrn Stabsarzt Nuttfisch, mit dem er 1911 zum 3. Inf.-Regt. nach Augsburg versetzt wurde.

Nach Beendigung seiner Dienstzeit arbeitete er auf dem elterlichen Anwesen. Am 4. August 1914 kam er an die Front und wurde am 29. August als vermißt gemeldet. Im November 1915 erst erhielten seine Eltern die Nachricht von seinem Tode am 29. August 1914. R. I. P.



Heiß Ludwig, Unteroffizier im Infanterie-Regt. Nr. 120, geboren zu Memmenhausen am 23. März 1883. Er erlernte das Metzgerhandwerk, diente von 1903—05 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Kriegsausbruch in Offenburg als Geschäftsführer tätig. Am 6.

August 1914 kam er ins Feld und fiel am 26. Januar 1915. Ebenfalls den Heldentod fürs Vaterland erlitt sein jüngerer Bruder



Heiß Max, Soldat im 15. Inf.-Regt. Er wurde geboren zu Kaufbeuren am 20. Nov. 1889, diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war hernach als Kaminkehrer in Weilheim tätig. Anfangs August 1914 rückte er ins Feld und starb am 12. Oktober 1915 den Hel-

dentod. R. I. P.



Stückl Magnus, Gefr. im 3. Inf.-Regt., wurde geboren am 1. März 1893 in Apfeldorf und half seinen Eltern bei der Bewirtschaftung ihres Ökonomie-Anwesens. 1913 rückte er nach Augsburg zum 3. Inf.-Regt. ein und kam am 2. Aug. 1914 als aktiver Soldat ins

Feld. Wegen seiner hervorragenden Tapferkeit wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. und dem Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Am 24. Aug. 1915 erlitt er infolge eines Brust- und Bauchschusses den Heldentod. R. I. P.



Steiner Johann, Soldat im 3. Inf.-Regt., 2. Komp., wurde geboren am 29. Mai 1885 in Hilsried, Gde. Seeg. In den Jahren 1907—09 genügte er seiner Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, kehrte dann wieder in die Heimat zurück und arbeitete auf dem elter-

lichen Anwesen. Bei der Mobilmachung rückte er ins Feld und fiel durch Kopfschuß am 18. Februar 1915 auf dem Felde der Ehre. Sechs Brüder des Gefallenen stehen noch im Felde. R. I. P.



Peter Michael, Soldat im 15. Inf.-Regt. Er war am 6. Juli 1891 in Unterrieden bei Pfaffenhausen geboren, diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann auf dem heimatischen Anwesen als Stütze der Eltern tätig. Am 3. Mobilmachungstage

wurde er einberufen und zog am 15. August 1914 ins Feld, wo er wegen seines heldenhaften Verhaltens zur Auszeichnung vorgeschlagen wurde. Doch bevor er sich derselben freuen durfte, traf ihn am 24. Juli 1915 das tödliche Blei. R. I. P.



Bucker Joseph, Gefreiter im 1. Inf.-Fuß-Art.-Regt., geboren zu Mainz am 18. Juni 1880. Er widmete sich dem kaufmännischen Berufe, erfüllte von 1899 bis 1901 beim Feld-Art.-Regt. Nr. 63 seine Militärpflicht und ließ sich später als selbständiger Kaufmann in Kempten

nieder. Am 6. August 1914 zog er ins Feld und erlitt am 27. September 1915 eine schwere Verwundung, der er nach zwei Tagen im Feldlazarett erlag. R. I. P.



Weller Merius, Soldat im 12. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 29. August 1894 in Frechenrieden. Er half seinen Eltern bei den Ökonomiearbeiten, rückte am 1. Dez. 1914 zum Rekrutendepot des 12. Inf.-Regts. ein und kam am 19. Januar an die Front. Am 12. Okt. 1915

fiel er während eines Gefechtes. R. I. P.



Bürger Andreas, Landwehmann im 3. Landw.-Inf.-Regt., 5. Komp., geboren am 28. Februar 1885 zu Reichenbach, Gde. Schöllang. Er genügte seiner Militärpflicht von 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. und war nach seiner Dienstzeit im Winter als Fuhrmann und im Sommer

als Alpbirte auf der Gutenalpe tätig. Der Ruf zu den Waffen traf ihn auf hoher Alpe, von wo er mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld rückte. Am 17. April 1915 fiel er, von einem feindlichen Geschos in den Kopf getroffen. R. I. P.



Steuer Ferdinand, Kriegsfreiwilliger im 10. Inf.-Regt., geboren zu Ellhofen b. Nöthenbach am 3. Okt. 1889. Er erlernte das Bäckerhandwerk und übte es zuletzt in Scheidegg aus. Bei Kriegsbeginn trat er freiwillig in Militärdienste

ein und kam am 24. August 1914 ins Feld. Im Mai 1915 wurde er durch einen Granatplitter am Kopfe verwundet und kam nach seiner Genesung wieder an die Front. Am 25. Sept. 1915 fand er mit noch 20 Kameraden durch eine Granate den Heldentod. R. I. P.

